

HANS WOLF

Wer von Israel spricht, darf von Deutschland nicht schweigen



Gesehen in Berlin, während einer Palästina-Demo.

(Foto: www.krassezeiten.de)

Die "Aktion Dritte Welt Saar" hält Teilen der (deutschen) Linken den antisemitischen Spiegel vor.

Israel ist der einzige Staat, in dem Jüdinnen und Juden aus aller Welt vor antisemitischen Verfolgungen Zuflucht finden. Vor dem Hintergrund der langen Geschichte des Antisemitismus und insbesondere angesichts der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ist die Notwendigkeit dieses Staates über jeden Zweifel erhaben. Auch nach 1948 flohen viele Menschen jüdischen Glaubens vor Verfolgung. Allein aus den arabischen Ländern wanderten mehr als 700.000 Menschen nach Israel aus.

Die Staatsgründungs-Ideologie der Israelis - der Zionismus - propagierte vor allem das Recht der Jüdinnen und Juden, selbstbestimmt und sicher in einem eigenen Staat zu leben. Herbert Pagani formulierte das 1975 folgendermaßen: *"Ich will mein Leben nicht mehr abhängig machen von der Laune meiner Eigner. Ich will nicht mehr ein Bürger in Miete sein."* Der Zionismus war eine Reaktion auf den vor allem in Europa herrschen-

den Antisemitismus. Wenn überhaupt je eine nationale Befreiungsbewegung Berechtigung hatte, dann die zionistische.

Israel ist auch heute noch von mehr oder weniger feindlich gesinnten Staaten umgeben. Diese haben des öfteren versucht, die ungeliebte Existenz Israels mit militärischen Mitteln zu zerstören. Aufgrund dieser Bedrohungssituation und aufgrund des weltweiten Antisemitismus spielt die eigene Sicherheit heute in Israels Innen- und Außenpolitik eine entscheidende Rolle. Das führt häufig dazu, dass die politischen Probleme des Nahostkonflikts militärisch zu "lösen" versucht werden. Auch Sharons aktuelles Vorgehen beschränkt sich praktisch auf den Einsatz der Armee. Wenn jüdische Feiertage zum Blutbad ausarten, wenn belebte Plätze in Israel zu tödlichen Zonen werden, wenn der Antisemitismus weltweit zunimmt, so ist das militärische Vorgehen Israels aber durchaus als Reaktion

darauf zu verstehen. Israel ist der einzige Staat auf der Welt, der es sich nicht leisten kann, auch nur einen einzigen Krieg zu verlieren.

Deutschland und die Frage nach Israel

Allein zwischen dem 15. März und 15. April 2002 wurden in Deutschland 9 Perso-

nen angegriffen und verletzt: entweder, weil sie jüdischen Glaubens waren oder aufgrund ihrer pro-israelischen Haltung. Im Jahr 2002 hat die Zahl der antisemitischen Übergriffe weltweit stark zugenommen. Auf der Pro-Palästina-Demonstration in Berlin am 13. April wurden auch Parolen wie "Juden raus", "Heil, Heil, Hitler" und ähnliches gerufen. Transparente propagierten "Lasst keinen 2. Holocaust zu" und "Der Tod ist ein Meister aus Israel", Hamas-Fahnen wurden geschwenkt.

Es gibt legitime Kritik an der israelischen Politik, an ihrem Vorgehen in den besetzten palästinensischen Gebieten und an dem Einsatz der israelischen Armee. Die gibt es. Kritik, wie es sie an fast allen anderen 200 Staaten gibt, die ihr Gewaltmonopol einsetzen. Aus Deutschland gab und gibt es aber besonders viel Kritik an Israel, der Chor reicht von diversen außerparlamentarischen Gruppen über alle bürgerlichen Parteien bis hin zur rechtsextremen Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD).

Die FDP und der wählbare Antisemitismus

Die FDP nimmt momentan eine besondere Rolle in der Parteienlandschaft ein. Der FDP-Vizevorsitzende Möllemann hat ausgesprochen, was viele nicht wagten: Michel Friedman, Vorstandsmitglied des Zentralrats der Juden in Deutschland, sei wegen seiner arroganten Art schuld an dem aufkommenden Antisemitismus. Der Schnösel Friedman mit seiner sonnengebräunten Haut - was nicht wirklich deutsch aussieht - muss ja permanent rummeckern, er findet immer das braune Haar in der Suppe. Eins ist richtig: Dem Bild des stillen Juden, der froh sein darf hier in Deutschland zu leben und bitteschön immer brav, artig und vor allem ruhig zu sein hat, diesem Bild entspricht Friedman nicht - und damit

fällt er für Möllemann und Konsorten wohl aus dem Rahmen, der Juden und allen, die nicht deutsch genug sind, aufzuzwingen wird.

Hinter all dem Ungemach steckt eben - wie der Ex-Grüne und jetzt Fast-FDPler Karsli aus Nordrheinwestfalen in einem Junge-Freiheit-Interview betonte - die "jüdische Lobby", die über ungeheure Macht verfüge. Lange kann es nicht mehr dauern, bis wieder das "jüdische Finanzkapital" mit dem Fallschirm vom Himmel schwebt.

Die von dem FDP-Vize kolportierten Verleumdungen folgen dem typisch antisemitischen Muster, die Juden seien eine irgendwie verschworene, undurchdringliche Gemeinschaft, der ob ihrer Unfassbarkeit unfassbare Kräfte zugeschrieben werden. Wenn der einfache Mann auf der Straße die Wirrungen des Turbokapitalismus nicht mehr versteht, erklärt die FDP es ihm. Das staaten- und gewissenlose Kapital, das nicht national gebunden ist und auf Kosten anderer sich bereichert, ist an der Massenverleumdung schuld, und hinter dem gesichtslosen Bösen versteckt sich letztendlich immer der Jude. Also haben sich die Juden den Hass auf sich auch selber zuzuschreiben. Damit wäre dann der Anschluss an manche Globalisierungsgegner hergestellt, die mitunter gerne über das zügellos umherschweifende Finanzkapital philosophieren.

Der Plan der FDP scheint aufzugehen: Wenn der Parteichef Westerwelle davon spricht, Wähler von der Partei des demokratischen Sozialismus (PDS) und den rechtsextremen Republikanern für sich gewinnen zu wollen, sind antisemitische Ressentiments ein gutes Lockmittel. Dass sich alte Weggefährten der Partei dagegen wehren, ist vielleicht nur noch das letzte Aufbäumen des Liberalismus.

Die antisemitische Hetze des Politprofis Möllemann wurde aber nur dadurch möglich, dass das politische Klima in Deutschland offensichtlich (wieder) für Antisemitismus offen ist. Selbst wenn Möllemann halbherzige Entschuldigungen, die diesen Namen nicht verdienen, hervorwürgt, hat er sein Ziel erreicht: Alle wissen, was er eigentlich ausdrücken will, und viele werden dafür die FDP wählen.

Fortsetzung Seite 6

Kritik oder Antisemitismus?

Israel - Palästina, ein Konflikt, der seit Jahrzehnten anhält. In den vergangenen Monaten, besonders seit dem 11. September 2001, ist die Region mehr als je zuvor in den Mittelpunkt des internationalen öffentlichen Interesses gerückt.

Über sämtliche Diskussionen, die sich mit diesem Konflikt, seinen Ursachen und den Verantwortlichkeiten befassen, hängt das Damoklesschwert des Verdachts auf Antisemitismus. Die woxx bat zwei gleichermaßen am Thema interessierte, aber von der Analyse her entgegen gesetzte Autoren, die Grenzen zwischen einer berechtigten Kritik an Israel und latentem Antisemitismus festzulegen.

HENRI WEHENKEL

Le piège de l'antisémitisme

Henri Wehenkel s'engage dans le contexte luxembourgeois pour la cause palestinienne. Il se pose la question si l'on peut être critique envers Israël sans être antisémite.



Victimes d'un conflit, où les compromis seront lourds de conséquences pour les deux parties.

(photo: Renée Wagener)

Se pourrait-il qu'on soit antisémite sans même s'en rendre compte même en fouillant son âme de fond en comble? L'antisémitisme serait-il une sorte de virus qu'on porte en soi, latent, et qui n'attend qu'une occasion pour s'activer, un monstre qui sommeille et n'attend que d'être réveillé, un mot de trop et voilà que l'abîme s'ouvre devant nos pas? Sommes-nous tous des antisémites qui s'ignorent? Sommes-nous à la veille d'une nouvelle Nuit de Cristal avec les synagogues qui brûlent?

Le simple fait de s'intéresser à la question palestinienne ne témoigne-t-il pas déjà d'une secrète rancune, d'une hargne inavouable? Le fait de parler de crimes de guerre commis par l'armée israélienne nous rapproche-t-elle des négationnistes? La presse européenne tout entière est-elle animée de l'envie d'en remonter aux juifs quand elle montre des images qui font mal et qui mettent en colère ? Amnesty antisémite, quand elle parle de torture? L'ONU antisémite quand elle exige une commission d'enquête? Le Parlement européen antisémite quand il exige des sanctions? Tous antisémites?

Que pouvons-nous dire? Faut-il introduire une censure? Ne plus rien dire qui puisse nuire à Israël? Se taire et faire comme si? Israël serait donc au-dessus de tout soupçon, échapperait à la critique, pourrait tout faire? Et les Palestiniens n'auraient plus qu'à se taire, à se faire oublier, à tout accepter et à disparaître de l'Histoire de l'Humanité comme tant d'autres peuples avant eux?

Attention, un tel conformisme, une telle hypocrisie se-

rait le pire service qu'on pourrait rendre à Israël. Ce serait identifier Israël à ses pires aspects, et les gens n'en seraient pas moins qu'Israël a tort. Cette interdiction de penser et de parler confirmerait les antisémites véritables.

Il faut qu'Israël soit enfin considéré par ses amis et par ses ennemis comme un pays pareil aux autres, capable des meilleures choses tout autant que des plus mauvaises. Critiquer Israël quand il a tort est un service à lui rendre. Et surtout il ne faut pas que l'antisémitisme soit utilisé pour dire n'importe quoi, sinon ce mot ne veut plus rien dire.

Evidemment, si un juif qui a souffert de l'antisémitisme lance l'accusation, on peut tout au plus lui reprocher un excès de susceptibilité. Si n'importe qui se sert de cet argument, soit pour des raisons de basse polémique, soit pour des raisons de cuisine électorale, il faut crier halte-là, allez faire vos saletés ailleurs.

L'excès de zèle pro-israélien peut n'être que le déguisement, le retournement dialectique de l'ancien antisémitisme, la conspiration universelle des antisémites remplace l'ancienne conspiration des juifs apatrides. Ce serait trop facile s'il suffisait pour ne pas être antisémite d'être pour Israël et de le crier six fois par jour sur tous les toits.

La mauvaise conscience a des raisons que la raison ignore. Quand le directeur du "Luxemburger Wort" dénonce ceux qui critiquent Israël deux semaines après avoir dénoncé le film qui critique le silence de Pie XII en utilisant les mêmes termes, on peut se poser la question si ce n'est pas la mauvaise conscience

qui parle, si ce n'est pas le sentiment de culpabilité refoulé qui demande la parole. Israël serait la réparation d'Auschwitz. Les Palestiniens expieraient pour les crimes des nazis. Il faut mettre en garde contre les possibilités infinies de manipulation de la bonne conscience .

Danger anti-sémite?

L'antisémitisme se distingue du nationalisme, de la xénophobie et de toutes les autres formes de racisme par son caractère particulièrement maléfique. Il n'est pas simplement constitué d'un préjugé et d'un sentiment de haine. Il prétend fournir l'explication du monde et il répond à un besoin profondément ancré dans l'inconscient personnel et collectif. Il représente le mal dans le monde, ce qui fait que le monde ne tourne pas rond et n'est pas comme Dieu l'a voulu, une menace en même temps intérieure et extérieure, fait de domination et de subversion, c'est la conspiration universelle et le bouc émissaire, bref c'est la forme concrète du Démon, un besoin psychique pour des hommes attachés à une vision du monde immuable.

L'antisémitisme est incompatible avec une idéologie rationaliste issue du siècle des Lumières. On peut relire toute la presse libérale, socialiste, communiste depuis 1848 et on ne trouvera pas une ligne qui puisse être interprétée dans ce sens-là. Quand ce type de raisonnement refait surface en Union Soviétique au moment des procès de Moscou ou des campagnes contre le cosmopolitisme, c'est en totale rupture avec la tradi-

on politique révolutionnaire et peut-être le signe qu'on se trouve dans un univers bloqué.

Les éruptions d'antisémitisme correspondent à des moments de crise sociale, où les cadres de référence de la vie sociale sont ébranlés, vers 1880 en Europe de l'Est au moment de l'industrialisation, vers 1900 en Europe de l'Ouest au moment de la transition du capitalisme vers l'impérialisme, vers 1918 en Europe de l'Est avec la guerre civile en Russie, vers 1930 avec la Grande Dépression. Son degré de violence est dépendant de la profondeur de la crise sociale et psychique qui le nourrit. Il est moins le résultat de son substrat théorique racial que de sa capacité de représenter le Mal dans le Monde dans son ensemble et de permettre donc son extirpation définitive. Il culmine dans la Shoa au moment de l'assaut contre l'Union Soviétique, représentation de l'obsession judéobolchevique.

Y a-t-il un danger antisémite aujourd'hui en Europe? Les conditions sont-elles réunies? Le fait de critiquer Israël risque-t-il de déclencher le déclic? En reprochant à l'armée israélienne ses méthodes nazies, disculpe-t-on Auschwitz? Ne s'agit-il pas plutôt d'une simple exagération, comme lorsqu'on a accusé Nasser, Saddam Hussein ou Milosevic d'être de nouveaux Hitler? A-t-on le droit de parler de fascistes juifs ou israéliens? Les ancêtres du Likud actuel, les révisionnistes de Jabotinsky, ont tenu leurs premiers congrès dans l'Italie fasciste, ils ont été financés par Mussolini et les Arabes étaient leur enne-

mi héréditaire. L'expression d'une lobby israélienne est-elle synonyme de conspiration mondiale quand le CRIF en France, le Zentralrat der Juden en Allemagne ou la Antidefamation League en Amérique se lancent allègrement dans la polémique pour Israël? Et quand dans les banlieues françaises des loubards d'origine maghrébine s'attaquent aux synagogues et aux signes extérieurs du culte israélien, cela signifie-t-il que l'antisémitisme règne en France? Evidemment non, et il n'y a qu'une chose à faire contre ces dérives, répéter encore et toujours que la politique israélienne et la religion israélienne ce sont deux choses qu'il ne faut pas mélanger.

Cette distinction est une nécessité pour tous ceux qui soutiennent la cause palestinienne. Soutenir le peuple palestinien ne signifie pas combattre le peuple israélien. Le peuple palestinien subit une oppression en tant que peuple, mais sa libération n'est possible que s'il ne s'enferme pas dans une logique ethnique. Il ne pourra jamais vaincre l'armée israélienne, il pourra cependant la désarmer s'il réussit à convaincre le peuple israélien que la paix ne menace pas son existence.

Cette distinction est nécessaire aussi du côté d'Israël et des juifs. Là aussi la mauvaise conscience joue. Le Juif qui ne vit pas en Israël est considéré comme un mauvais Juif. Israël a été fondé sur des bases ethniques, destiné à être un Etat par les Juifs et pour les Juifs. Herzl parlait de l'idée que l'assimilation des juifs n'était pas possible et pas souhaitable, que l'antisémitisme durerait tant que les juifs n'auraient pas leur Etat, que l'antisémitisme était consubstantiel avec l'idée de non-juif. L'idée sioniste s'est réalisée en plus dans les cadres de l'idéologie coloniale, sous la forme d'un avant-poste de la Civilisation contre la Barbarie, dans une Palestine considérée comme un pays sans peuple pour un peuple sans pays. La négation de l'identité palestinienne reste encore présente dans la terminologie officielle qui parle d'Arabes israéliens et dans cet argument qui reproche aux Arabes de ne pas accueillir ces Arabes chez eux.

La paix véritable signifiera la fin du rêve sioniste, Israël devenant enfin un pays comme les autres. Elle permettra enfin de sortir des ornières de la terminologie ethnique. Juifs ou Arabes, comme s'il fallait choisir, il faut sortir de ce dilemme qui fait la litière des croisades et des guerres saintes.

Henri Wehenkel est professeur d'histoire.

Fortsetzung von Seite 4

Medial inszeniert wird diese Auseinandersetzung als "Streit" zwischen der FDP und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. So fordert Westerwelle - nachdem sich sein Parteivorstand von den "Missverständnissen" distanziert hat - den Zentralrat auf, der Partei nun ebenfalls einen Schritt näher zu kommen. Geschichte versucht sich Westerwelle als Mittler zwischen den beiden Streithähnen zu präsentieren, die nun doch bitte an den Verhandlungstisch zurückkehren sollen. Wenn nicht - na dann sieht man eben, wie verstockt diese Mischpoke ist, und Möllemann ist dann das Opfer. Eine Verkehrung der Verhältnisse - zum Wohle der FDP und zum Schaden des Zentralrats der Juden in Deutschland sowie seiner Mitglieder.

Kritik der Kritik

Warum ist Kritik an Israel gerade in Deutschland so populär, warum ist sie so vehement, so verbittert? Weil Israel der Staat der Juden und

Jüdinnen ist? Weil Überlebende des Holocaust hier leben? Weil vom Antisemitismus Verfolgte dort Zuflucht finden können? Weil Bilder von steinerwerfenden palästinensischen Jungen vor israelischen Panzern die Solidaritätsgefühle hervorsprudeln lassen?

Kritik an der Politik Israels ist nicht per se antisemitisch. Das beteuern jene gebetsmühlenhaft, die diese Kritik äußern. Gegen wen sich dieser vorausseilende Gehorsam richtet, ist unklar, denn Israel kritisieren heißt nicht, Antisemit zu sein.

Ein Teil der deutschen Israel-Kritik weist hingegen in eine andere Richtung. Hier wird allzu oft versucht, den Juden Auschwitz heimzuzahlen - manchmal offen, manchmal verklausuliert. Die Juden von heute benähmen sich wie die Nazis von damals, sie seien rassistisch, sperrten Palästinenser in Lager und drangsalierten sie permanent. Zionismus sei nichts anderes als Apartheid

oder auch Apartheid light, das "künstliche Gebilde" Israel dürfe nicht länger eine derartige Politik verfolgen. Wenn sich auch die Bilder nicht gleichen, Vergleiche mit früher sind schnell bei der Hand. Der Hintergrund dieser Argumentation ist klar: Wenn die Juden tatsächlich so schlimm sind wie die Nazis, dann waren die Nazis ja nicht so schlimm. Oder anders: Wenn Auschwitz heute in Hebron stattfindet, dann findet Auschwitz immer und überall statt, die deutschen Verbrechen verlieren ihre Singularität und dürften nur noch für Historiker von Bedeutung sein. So finden sich alle dort wieder, wo sie schon immer hinwollten: im deutschen Vaterland, in dem die Volksgemeinschaft Oben und Unten zusammenschweißt.

Vorwärts und immer vergessen?

Nicht jede deutsche Kritik an Israel ist antisemitisch, auch nicht jede linke deutsche Kritik. Es ist aber kein

Automatismus, dass Marginalisierte ihr Heil im Antisemitismus suchen, zum Beispiel mit Selbstmordanschlägen gegen Juden, und es sollte erst recht kein Automatismus sein, dass deutsche Linke ihnen dabei folgen. Die deutsche Linke hat sich der Auseinandersetzung mit antisemitischen Tendenzen der Palästina-Solidarität bislang weitgehend entzogen. Von Seiten der deutschen Friedensbewegung wird z.B. Israel einseitig die Schuld zugewiesen und gleichzeitig der palästinensische Kampf glorifiziert, die Schaffung eines palästinensischen Staates als Allheilmittel gepriesen. Selbstmordattentate gegen Juden und Jüdinnen werden zwar verurteilt, immer aber mit dem Hinweis, dass sie letztendlich eine Reaktion auf das israelische Vorgehen seien. Eine mehr als deutliche Rechtfertigung sowie Präzisierung des zentralen antisemitischen Argumentes "die Juden sind selbst schuld".

Die Attentate weisen jedoch darauf hin, dass es vielen palästinensischen Organisationen um mehr als um ei-

nen eigenen Staat geht: Um die Vertreibung von Juden und Jüdinnen aus Israel.

Ähnlich problematisch ist auch die Forderung vieler deutscher Linker nach einem beherzten weltpolitischen Eingreifen gegen Israel. Gerade die EU wird von vielen naiv als friedenspolitischer Heilsbringer gesehen, was auf das Nichtvorhandensein historischen Bewusstseins schließen lässt. Schließlich hat Europa in den letzten 500 Jahren weltweit alternative Vorstellungen von Entwicklung und Zusammenleben radikal zerstört. Ein Schulterschluss gegen Israel kann hier sicher keine emanzipatorischen Perspektiven eröffnen.

Lehren aus der Geschichte werden gern herbeizitiert - neben einer offiziell häufig mehr oder weniger proisraelischen Haltung werden damit ebenso sehr antizionistische Positionen begründet: "Gerade wir als Deutsche müssen uns einmischen, wenn israelische Panzer rollen und uns mit den Opfern der Opfer solidarisieren." Wer diese Lehre meint ziehen zu müssen, sollte besser keine ziehen. Kritik einer

Linken, die die eigene Vergangenheit verdrängt und - sich als Internationalistin präsentierend - wieder mal besser weiß, was gut für Juden ist und was nicht, sollte lieber ungesagt bleiben. Die deutsche Linke ist so lange antisemitisch, bis sie das Gegenteil bewiesen hat - diesen Beweis ist sie in ihrer Israel-Kritik bislang meist schuldig geblieben.

Hans Wolf ist Mitarbeiter der Aktion 3. Welt Saar (Losheim)

TRIBUNE LIBRE

En avant, vers où?

Les résultats de l'étude Pisa exigent aussi des conséquences au niveau de la scolarisation des enfants étrangers.

Les débats de ces derniers mois et semaines, sous l'influence des résultats de l'étude Pisa sans doute, ont pu faire croire que rien ou presque ne se faisait, ne bougeait au sein du Ministère de l'Éducation Nationale, notamment dans le domaine de la scolarisation des enfants étrangers.

Lors du débat d'orientation "pour une école d'intégration" en novembre 2000 une motion parlementaire traçait au gouvernement un cadre d'action.

Une plate-forme associative a demandé à être tenu au courant à espaces réguliers sur l'avancement des dossiers.

- Récemment, et pour la 2e fois, les responsables du MEN ont exposé et présenté leurs travaux en matière d'éducation précoce, d'éducation préscolaire et d'enseignement primaire.

- Notons d'emblée que les efforts faits et ceux en route sont considérables. Nous ne manquerons pas d'y revenir. Notons cependant que certaines décisions politiques attendent encore d'être prises. - Désormais tout un éventail de matériel pédagogique pour l'approche de la langue luxembourgeoise est disponible.

- Citons la mallette sur les quatre saisons, un set de bonnes pratiques établi à partir d'un travail préalable de l'ASTI, un Cd-rom pour les tous petits, le matériel interculturel "Dat sin ech". Face à cet effort de conception et de réalisation fort appréciable, nous nous devons cependant de soulever quelques questions. Nous avons certes trouvé une formulation des

objectifs d'apprentissage du luxembourgeois dans le plan cadre du préscolaire. Celle-ci ne nous paraît cependant pas être opérationnelle. Pour éviter des malentendus lourds de conséquences, il faut agencer cet apprentissage du luxembourgeois en fonction de l'alphabétisation en allemand dès la première année d'études. A défaut, de pareilles précisions, il sera difficile de développer un matériel adéquat pour atteindre les objectifs fixés.

De nombreux enseignants du préscolaire ont essayé de répondre au défi de la langue luxembourgeoise en inventant méthodes et matériel, le tout reposant sur une démarche individuelle et volontariste, mais volontaire. D'où la question de savoir s'il ne faut pas rendre obligatoire l'approche explicite du luxembourgeois au précoce et au préscolaire.

En 1991 le Ministère avait donné une réponse à cette question en écrivant que "Face à la gravité de la situation et contrairement aux usages, cette partie du programme des jardins d'enfants sera rendue obligatoire." Il n'en est malheureusement rien encore ...

La langue allemande ou plutôt son enseignement, certes adapté aux Luxembourgeois, pose beaucoup de problèmes aux enfants romanophones. Tout le monde le sait, agit-on en conséquence?

Nous saluons l'initiative prise de l'élaboration d'un nouvel abécédaire, mais nous estimons qu'il faudrait une analyse approfondie sur les

approches méthodologiques différentes du Simalabim et du Leporello avec leurs avantages et leurs désavantages respectifs, avant de se lancer dans le développement d'un nouveau concept pour l'élaboration d'un nouveau manuel.

C'est avec satisfaction que les présents ont pris note des réformes en gestation au niveau de la notation et des bulletins scolaires qui devraient être accompagnés d'une évaluation formative. Il faudrait cependant voir à quoi aboutissent ces nouveaux bulletins. Il faudrait en tout cas éviter qu'un document officiel, sous prétexte de donner le plus possible d'informations aux parents ne stigmatise un élève de façon à hypothéquer sa carrière scolaire et professionnelle à venir. Le cas échéant, il serait peut-être uti-

le de prévoir deux documents différents.

Nous avons évoqué l'idée de laisser à la famille une copie du bulletin trimestriel.

Les efforts pour associer davantage les parents au fonctionnement de l'école ont été salués, de même que les initiatives sectorielles du MEN pour aborder dans un premier temps les familles cap-verdiennes.

Comme la question de l'autonomie communale a été évoquée à plusieurs reprises (pas de réponses aux invitations et recommandations du gouvernement pour une alphabétisation en français ou pour l'intégration des cours de langue maternelle dans le programme de l'école primaire) il faudra faire valoir la volonté politique pour imposer pareilles mesures, étant entendu que la commune n'a

pas de compétences en matière de contenus, de méthodes ou programmes de l'enseignement préscolaire et primaire.

Finalement nous préconisons la mise en place de projets pilotes bien préparés, suivis et évalués, pouvant constituer des réponses aux questions rencontrées sur le terrain.

Les soussignés se félicitent de la volonté d'information des services du Ministère et attendent avec impatience la réunion devant traiter de ce qui se fait dans l'enseignement postprimaire.

ASTI, CCPL, FAPEL, FENPROF, SEW -OGBL

Avis



Avis d'adjudication

Le vendredi 28 juin 2002 à 14.00 heures il sera procédé à la mairie de Mersch (château) à l'ouverture de la soumission publique concernant:

Travaux de nettoyage et d'entretien à réaliser dans l'intérêt de l'école primaire et du hall multisports au lieu dit "Krounebiérg" à Mersch

Début des travaux: fin août 2002

Durée du contrat: 3 ans

Envergure des travaux:

- Nettoyage des plafonds, murs et sols

- Nettoyage et désinfection des sanitaires
- Nettoyage du mobilier
- Lavage des vitres et stores

Les travaux et fournitures qui font objet de la présente ont été dûment approuvés par l'autorité supérieure en date du 12.02.1999 n° D/107/95 CAC.

Une visite des lieux (obligatoire) est prévue pour mardi 18 juin 2002 à 14.00 heures. Rendez-vous: hall multisports au lieu dit "Krounebiérg".

Les documents de soumission sont à la disposition des intéressés sur commande par fax ou courrier au Service technique communal B.P. 98 L-7501 Mersch Fax n° 32 50 23 - 236 à partir du 15 juin 2002. Prière de réserver les documents au moins deux

jours ouvrables avant de les retirer.

Il ne sera pas procédé à des envois de bordereaux.

Les soumissions conformes aux prescriptions de l'article 42 du règlement grand-ducal du 10 janvier 1989 portant exécution du chapitre 2 de la loi du 4 avril 1974 concernant le régime des marchés publics de travaux et de fourniture et portant inscription "soumission pour ..." doivent se trouver au secrétariat communal de Mersch avant l'heure fixée pour l'ouverture.

Mersch, le 12 juin 2002
Le collège des bourgmestre et échevins
M. Erpelding Marcel
bourgmestre
M. Henkel Albert échevin
M. Adam Claude échevin